

Standards für musikwissenschaftliche Hausarbeiten

Arbeitsgrundlage: Nicole Schwindt-Gross: Musikwissenschaftliches Arbeiten. Hilfsmittel – Techniken – Aufgaben. Kassel et al.: Bärenreiter, 5. Aufl., 2003 (= Bärenreiter Studienbücher Musik, 1), S. 188-226.

- Sinn und Zweck:** Selbstständige Auseinandersetzung mit einem fachlichen Problem. Es muss eine sinnvolle Fragestellung vorhanden sein. Unzulässig ist es, nur Fakten nachzuerzählen (fehlende Eigenleistung). Die intellektuelle Herausforderung besteht in der Kombination oder Konfrontation (z. B. die Verwendung des Chorals bei Mendelssohn: wie und warum greift er auf diese Art von Musik zurück?).
- Zielgruppe:** Wissenschaftliche Arbeiten sollen von Fachleuten gelesen und verstanden werden. Fachfremde Personen mit akademischer Vorbildung sollten sie allerdings auch nachvollziehen können.
- Thema:** Darf nicht zu „weit“ sein (z. B. „Leben und Werk des Richard Strauss“). Am besten ist eine präzise Fragestellung. Dazu muss man die vorhandene Fachliteratur heraus-suchen, lesen und verwenden.
- Deckblatt:** Es enthält die erforderlichen Angaben zu Verfasser (inkl. Matrikelnummer), Thema der Arbeit und zugehöriger Lehrveranstaltung (analog Bachelor-Arbeit).
- Inhaltsverzeichnis:** Es zeigt an, wie man vorgehen möchte, und sollte daher „logisch“ (in sich schlüssig) sein. Bei kleineren Arbeiten reichen 2 bis 3 große Kapitel. Unterkapitel werden mit einer Dezimalgliederung strukturiert (z.B. 1.1 bis 1.3; 2.1 bis 2.5). Achtung: Wer 1.1 sagt, muss auch 1.2 sagen! Kapitel und Unterkapitel haben jeweils eine sinnvolle Überschrift.
- Struktur des Fließtextes:** In der Regel enthält der eigene Text abwechselnd „Befund“ und „Kommentar“, d. h. im Wechsel zitierende und interpretierende Aussagen.
- Zitate:** Zitate dienen dem Beleg eigener Behauptungen. Das Zitat wird genau belegt (Kurzzitierweise plus Seitenangabe, s.u.). Allgemein gelten folgende Zitationsregeln:
1. Jedes Zitat hat zu Beginn und am Ende doppelte Anführungszeichen. Enthält der zitierte Text schon ein Zitat, dieses in einfache Anführungszeichen setzen.
 2. Es wird genau zitiert, also in Bezug auf veraltete Rechtschreibungen und Zeichensetzung der Text genau übernommen und eventuell dem vermeintlich falschen Wort ein Hinweis nachgestellt: „[!]“ oder auch „[sic]“ (lat. für: so).
 3. Eingriffe in die Textvorlage, Ergänzungen und grammatische Änderungen werden durch ebensolche Klammern gekennzeichnet: „Diese [Klammern] sollen eckig sein. Auslassungen werden so [...] gekennzeichnet.“
 4. Möglichst die Originalquelle zitieren, nicht eine neuere Publikation, in der das Zitat bereits als solches vorkommt. Falls Originalquelle wirklich nicht greifbar ist, wird die Literaturangabe wie folgt verfasst: Quellenangabe der Originalstelle, zit. n. Quellenangabe des Fundorts (Zit. n. = Zitiert nach).
 5. Indirekte Zitate und Paraphrasierungen sind durch „vgl.“ zu kennzeichnen.
- Kurzzitierweise:** Ein Zitat wird in einer Fußnote wie folgt belegt: Name, Erscheinungsjahr, Seite (z. B.: Clostermann 1989, S. 31.). Bei indirektem Zitat schreibe „Vgl.“ (= „Vergleiche“; z. B.: Vgl. Clostermann 1989, S. 31.). Zitiert man mehrmals hintereinander aus demselben Werk, schreibe „Ebd., S. 38.“ bzw. „Vgl. ebd., S. 38.“ (Ebd. = Ebenda). Die Kurzzitierweise verweist auf das Literaturverzeichnis (s.u.), in dem die ausführlichen bibliographischen Angaben zu finden sind.
- Fußnoten:** Die meisten Fußnoten enthalten die Belege für Zitate in Kurzzitierweise. Ferner gibt es Fußnoten mit eigenen Erläuterungen oder Anmerkungen die sonst den Textfluss unterbrechen würden. Obacht: Jede Fußnote schließt mit einem Satzzeichen ab.
- Sprache:** Unterscheide wissenschaftlichen vom journalistischen Stil. Bitte keine Effekte um jeden Preis. Sachlich bleiben, keine Umgangssprache, keine wertenden Adjektive. Dennoch ist auf Lesbarkeit, Verständlichkeit und präzise (im Zweifel einfache) Ausdrucksweise zu achten.
- Satzbau:** Grundregel ist: „Ein Gedanke, ein Satz.“ Zu lange Sätze verraten gedankliche Verworrenheit. Achte auf das Sinnverhältnis der Sätze: Grund, Folge, Bedingung,

Absicht, Gegengrund etc. lassen sich durch Subjunktionen zum Ausdruck bringen (weil, so dass, wenn, damit, obwohl).

Fachausdrücke: Die Verwendung gängiger musikalischer Fachausdrücke ist verpflichtend (z. B. isorhythmische Motette, Krebskanon, Dominantseptakkord). Die unnötige Verwendung von Fremdwörtern hingegen ist zu vermeiden.

Formulierung: Ein wesentlicher Teil der Eigenleistung besteht darin, Dinge „auf den Begriff zu bringen“. Dieser Punkt unterscheidet gute von weniger guten Arbeiten. Es ist wichtig, sich nicht gleich mit der erstbesten Formulierung zufrieden zu geben, sondern um den richtigen Begriff zu „ringen“. Das Ergebnis dieses Kampfes bezeichnet man als „Reflexionsniveau“ einer Arbeit. Pointiert ausgedrückt: Entweder macht sich der Schreibende die Arbeit, oder der Leser muss sie sich nachher machen.

Tempusgebrauch: Historische Ereignisse werden in der Vergangenheit dargestellt („Beethoven schrieb fünf Klavierkonzerte.“). Musikstücke und Texte werden in der Gegenwart beschrieben („Takt 2 beginnt mit einer Quinte.“ „Der Autor wendet sich gegen die übliche Meinung.“).

„Ich“: Bei der Beschäftigung mit Kunstwerken kommt dem „Subjekt“ ein höherer Stellenwert zu als beispielsweise im Fach Physik. Die Verwendung von Ich-Aussagen ist gelegentlich zulässig, z. B. wenn es um Höreindrücke geht (eine Verallgemeinerung ist dann nicht ehrlich) sowie bei einer Stellungnahme zu umstrittenen Fragen der Musikwissenschaft.

Wiedergabe fremder Meinungen: Zu diesem Zweck gibt es in der deutschen Sprache den Konjunktiv. Wenn man über längere Passagen fremde Meinungen (nicht Sachverhalte) referiert, ist die Verwendung des Konjunktivs verpflichtend (sog. „indirekte Rede“). Beispiel: „Wagner sei kein erstrangiger Komponist“.

Am Schluss: Überarbeitung. Sehr verwerflich ist es, wenn Texte in Rohform abgeliefert werden. Jeder Text muss überarbeitet werden! Achte dabei auf Zeichensetzung und Rechtschreibung, gedankliche Klarheit und Stringenz, formale Aspekte in Zitation und Literaturverzeichnis.

Anmerkungen zum Layout

Formalia: Dass Sie in Ihrer Arbeit formale Vorgaben durchgängig und konsequent umsetzen können, dokumentiert Ihre gedankliche Ordnung und angemessene Arbeitsweise. Ähnliches gilt für das Layout: Schreibt man etwa in einer ~~solchen~~ oder *solchen* Schriftart, steht das dem Ziel einer (seriösen) Wissenschaftlichkeit im Wege. Auch die in Pädagogenkreisen beliebte Schriftart Comic Sans ist für das Layout einer wissenschaftlichen Arbeit nicht akzeptabel.

Allgemeine Angaben zur Form:

- Schriftgröße 11-12 einer gängigen, hinreichend neutralen Schriftart
- Rand: oben und unten jeweils 3 cm, 2 cm links, 4 cm rechts
- Zeilenabstand: Fließtext (Haupttext) mit 1,5-fachem Zeilenabstand. Zitate werden ab einem Umfang von drei Zeilen eingerückt (links und rechts 1 cm), die dann (wie auch die Fußnoten) einzeiligen Abstand haben. Schriftgröße 1 Punkt kleiner als der Fließtext.
- Seitenzählung: Bei der Bachelor-Arbeit zählen wie bei einem Buch Titelseite und Inhaltsverzeichnis mit; mit Seitenzahl versehen wird allerdings erst die erste Seite des Haupttextes (also S. 3, 4 bzw. 5 je nach Länge des Inhaltsverzeichnisses).
- Titelüberschriften fett oder als Kapitelchen hervorheben und vom Text etwas absetzen.
- Fußnoten am Ende der Seite (also nicht als Endnoten) durch einen Strich oder etwas größeren Leerraum absetzen, einzeilig und möglichst in kleinerer Schrifttype (bei 12 Punkt im Haupttext hier 10 Punkt). Zählung durchnummerieren.

Literaturverzeichnis

- Ins Literaturverzeichnis kommt (nur) die für die Arbeit tatsächlich benutzte Literatur (auch die indirekt benutzte).
- Unterteile das LV nach „Musikalien“ und „Schrifttum“, letzteres nach „Primärquellen“ und „Sekundärquellen“. Innerhalb der einzelnen Rubriken wird alphabetisch gelistet.
- Wenn zugänglich, müssen Primärquellen angegeben werden (z. B. Schriften oder Briefe eines Komponisten).
- Tonträger müssen nur angegeben werden, wenn auf Details der jeweiligen Einspielung Bezug genommen wird.
- Bei Sammelpublikationen, Zeitschriften und Lexika sind immer die einzelnen benutzten Aufsätze bzw. Artikel aufzulisten, und zwar unter dem Namen des Verfassers.
- Die benutzten Quellen müssen wissenschaftliche Dignität besitzen (keine Konzertführer u. ä.). Bei Musikalien sind kritische Ausgaben zu benutzen (z. B. Gesamtausgaben).
- Benutzte Nachschlagewerke müssen fachbezogen sein (also MGG, Grove, Riemann, Pieper, aber nicht „Meyers Konversationslexikon“ oder „Der große Brockhaus“ oder gar der „Duden“).
- Internetquellen sind in der Regel unzulässig, da veränderbar. Ausnahmen: Online-Versionen von wissenschaftlichen Publikationen (mit Angabe des Autors und des Erscheinungsjahres sowie dem Datum des Internet-Zugriffs), Forschung über sehr aktuelle Gegenstände (z. B. Pop-Musik), Zitate lediglich zur Illustration unwissenschaftlicher Behauptungen. Niemals darf in wissenschaftlichen Arbeiten „Wikipedia“ als Referenz angegeben werden!

Schema der Literaturangabe

(für PS verpflichtend, einschließlich der verwendeten Zeichensetzung):

Selbstständige Publikationen:

Autor, Vorname: Titel. Ggf. Untertitel. Erscheinungsort: Verlag, ggf. Auflage, Erscheinungsjahr (=ggf. Reihentitel, Bandnummer).

Unselbstständige Publikationen

Aufsätze in Sammelbänden, Lexikon-Artikel:

Autor, Vorname: Titel. Ggf. Untertitel. In: Angaben zur selbstständigen Publikation wie oben, S. von-bis.

Aufsätze in Zeitschriften:

Es wird kein Verlag und kein Erscheinungsort angegeben, statt dessen aber (verpflichtend) Bandnummer und Jahrgang der Zeitschrift und die Seitenangaben:

Autor, Vorname: Titel. Ggf. Untertitel. In: Titel der Zeitschrift Jahrgang-Nr. (Jahr), Heft-Nr., S. von-bis.

Tonträger (CDs etc.):

Komponist: Werk. Ggf. Orchester. Interpret (Dirigent, Solist, o.ä.). Label, CD-Nummer. Erscheinungsjahr.

Hinweis: Texte im CD-Booklet sind wie Aufsätze zu behandeln (mit Autor!)

Internet-Quellen:

Genauere http-Adresse. (Auch wenn diese sehr lang sein sollte.)

Tag und Zeit des Besuchs dieser Internetseite.

Weitere Verzeichnisse (falls nötig)

Literatur- und Inhaltsverzeichnis sind obligatorisch. Wenn nötig, sind weitere Verzeichnisse zu ergänzen: Abbildungsverzeichnis, Abkürzungsverzeichnis, sonstige Verzeichnisse. Danach folgen etwaige Anhänge für Dinge, die zu umfangreich sind, um sie im Haupttext zu platzieren: längere Tabellen, Grafiken, Quellentexte, umfangreiche Notenbeispiele, Muster des verwendeten Befragungsmaterials o.ä.)

Einige besondere Hinweise:

Werktitel: Die Titel musikalischer Werke (aber z.B. auch Titel von Gedichten) sind kursiv zu setzen. Also: Beethovens *9. Sinfonie* oder Liszts symphonische Dichtung *Die Ideale*, aber: „Beethoven schuf mit seinen Sinfonien...“.

Namen: Vornamen im Literaturverzeichnis immer ausschreiben, zur Not im KVK recherchieren! Adelstitel: Schreibe „Schoenebeck, Mechthild von“. Im Text sind Personen bei erster Nennung mit Vornamen zu schreiben (auch berühmte Menschen!); danach reicht der Nachname.

Mehrere Autoren: Bis zu drei Autoren werden wie folgt angegeben: „Metzger, Heinz-Klaus/ Riehn, Rainer“. Bei mehr als drei Autoren darf man „u. a.“ oder „et al.“ schreiben, ebenso in der Kurzzitierweise in den Fußnoten.

Mehrere Erscheinungsorte: Bei mehr als drei Erscheinungsorten wird nur der erste Ort genannt mit dem Zusatz „u.a.“ oder „et al.“

Herausgeber: Wenn kein Autor vorhanden ist (z. B. bei Sammelbänden), wird vorne stattdessen der/ die Herausgeber angegeben: „Schubring, Julius (Hg.)“. Bei mehreren Herausgebern schreibe „(Hgg.)“. Obacht: Jeder einzelne verwendete Aufsatz eines Sammelbandes muss separat angegeben werden.

Reprints: Benutzt man einen Nachdruck, so gibt man das Original an mit dem Zusatz „(Nachdruck 1973)“.

Seitenangaben: sind bei unselbstständigen Publikationen verpflichtend. Schreibe nicht „S. 34ff.“, sondern „S. 34-75“.

Lexikonartikel: Der Autor muss angegeben werden (im Zweifel vorne im Lexikon nachschauen, was die Kürzel bedeuten). Bei Enzyklopädien schreibt man das Erscheinungsjahr des jeweils verwendeten Bandes auf, nicht des ersten erschienenen Bandes. Achtung: Lexika zählen meist nicht Seiten, sondern Spalten. Vor den Titel des Artikels wird der Hinweis „Art.“ gesetzt.

Beispiel: Schanzlin, Hans Peter/ Walter, Georg : Art. Nägeli, Hans Georg. In: Blume, Friedrich (Hg.): Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik. Band 9. Kassel et al.: Bärenreiter 1961, Sp. 1245-1248.

Plagiat: Leider kommt es vor, dass Personen versuchen zu betrügen, indem sie fremde Leistungen als eigene ausgeben. Dieses Verhalten ist inakzeptabel und juristisch ein Straftatbestand. Plagiate können zum Zwangsabbruch des Studiums führen. Ein Plagiat liegt z.B. vor, wenn man Passagen aus Büchern oder Wikipedia abschreibt, ohne dies zu kennzeichnen.

Wie finde ich Literatur zum Thema einer Hausarbeit?

Beachte den Anlass der Recherche. Geht es darum,

- einen ersten Überblick über ein Thema zu gewinnen? → s. unter 1
- Eine spezielle Frage zu beantworten? → siehe unter 2
- Eine größere wissenschaftliche Arbeit zu schreiben? → siehe unter 3

Grundregel: *Vom großen Ganzen zum kleinen Detail.* Verschaffe dir zunächst einen Überblick mit Hilfe von Nachschlagewerken und Handbüchern, bevor Du spezielle Literatur heranziehst. Grund: Spezialwissen muss in eine vorhandene „kognitive Struktur eingebunden werden, um sinnvoll verarbeitet zu werden. Kläre die Begriffe, die in der Aufgabenstellung auftauchen. Stelle eine Stichwortliste (in Deutsch und Englisch) auf, die bei der gezielten Suche in Datenbanken, Bibliothekskatalogen etc. helfen kann.

1. Für den ersten Überblick: „Schneeball-System“

- In der Bereichsbibliothek und/oder der Stadt- und Landesbibliothek zum entsprechenden Regal gehen und stöbern (Vorteil: Literatur ist sofort zugänglich).
- Literaturverzeichnisse der gefundenen Bücher auf wichtige Referenzen hin durchsehen (dann weiter unter Punkt 2).
- In der MGG nachschlagen und mit Hilfe der Literaturangaben weiter recherchieren (dann weiter unter Punkt 2).

Hinweis: Bei Zeitschriften-Artikeln feststellen, ob die Zeitschrift in Dortmund vorhanden ist (Zeitschriftendatenbank ZDB).

2. Die etwas systematischere Suchmethode (für den Alltagsgebrauch)

In Online-Katalogen mit Hilfe von Suchbegriffen Literatur recherchieren (auch von zu Hause aus zu erledigen).

- OPAC der UB Dortmund
- OPAC der Stadt- und Landesbibliothek (Achtung: Bücher, die vor 1983 erschienen sind, müssen im „alten Katalog“, einer eingescannten Zettelsammlung, nachgeschlagen werden).
- NRW-weit mit dem HBZ-Verbundkatalog
- Im ganzen deutschsprachigen Raum mit Hilfe des Karlsruher virtuellen Katalogs (KVK)
- Weniger einfach, aber dafür auch vielseitiger: Die Suche mit Hilfe der „Digitalen Bibliothek“ (digibib), in die man sich mit der normalen Bibliothekskennung einloggen kann. Hier kann man neben Katalogen wie HBZ o.ä. parallel auch in Datenbanken mit Zeitschriftenartikeln (z.B. FIS Bildung, PCI o.ä.) suchen.

Intelligente Eingabe von Suchbegriffen in Online-Kataloge:

- a) wenn man ein bereits bibliographiertes Buch sucht, kombiniert man am besten den Namen des Autors (Name Komma Vorname) und ein wichtiges Titelwort
- b) wenn man mit Hilfe des Online-Kataloges weiter bibliographiert, kann man zunächst unter Schlagwort, später auch unter Stichwort seine Stichwortliste abarbeiten (Beachte: Wer nach „Sinfonie“ sucht, sollte es auch einmal mit „Symphonie“ versuchen.) Englische Literatur berücksichtigen – also die Suchbegriffe auch auf Englisch abarbeiten!

3. Die ganz systematische Suchmethode: Fachbibliographien

- RILM online: Répertoire International de Littérature Musicale (wird ständig aktualisiert); Zugang nur über Campusrechner (Fachinformationen Musik).
- Spezielle (gedruckte) Bibliographien zu einzelnen Komponisten, Hinweise hierzu aus Nachschlagewerken entnehmen. Diese Bibliographien verzeichnen natürlich nur Literatur bis zum Erscheinungsjahr der Bibliographie.

Hier ist auch die unselbstständige Literatur systematisch verzeichnet.